

Die Deutschen und ihr Geld

- 1 Auswirkungen der Coronakrise auf finanzielle Situation und Konsumverhalten der Menschen
- 2 Sparverhalten: Veränderungen durch die Krise
- 3 Nachhaltige Geldanlagen sind im Aufwind
- 4 Fokus Jüngere: So gehen die 14- bis 29-Jährigen mit der ersten großen Krise ihres Lebens um



Vermögensbarometer 2020

In Geldfragen brauchen die Menschen einen verlässlichen Partner – unabhängig davon, ob es um die Kontoführung geht, um Finanzierung oder um die finanzielle Vorsorge. Dazu bieten die 376 Sparkassen in Deutschland mit ihren etwa 13.000 Geschäftsstellen kompetente Ansprechpartner*innen, umfassende Beratung und passgenaue, individuelle Lösungen. Umfassend ist auch das Angebot im Internet. Es reicht vom Online-Banking bis zur Nutzung innovativer Zahlungsdienste. Ein besonderes Anliegen ist es den Sparkassen, schon den Kleinsten einen guten Umgang mit Geld nahezubringen. Traditionell gibt es deshalb im Oktober den Weltspartag. Zu diesem Anlass veröffentlicht der Deutsche Sparkassen- und Giroverband eine repräsentative Umfrage. Sie heißt: „Das Vermögensbarometer – die Deutschen und ihr Geld“.

Aufgrund der Coronakrise startete die Befragung in diesem Jahr etwas später als in den Vorjahren: Im Zeitraum vom 24. Juni bis 10. Juli wurden mehr als 4.800 Menschen ab dem Alter von 14 Jahren befragt. Durchgeführt wurde die Umfrage als reine Online-Befragung vom Meinungsforschungsinstitut Kantar.

Auf einen Blick: Die wichtigsten Trends

- 42 Prozent der Bevölkerung sind (sehr) zufrieden mit ihrer finanziellen Situation. Überraschenderweise hat die Coronakrise daran kaum etwas geändert. Nur ein knappes Fünftel äußert sich unzufrieden. 41 Prozent bezeichnen ihre finanzielle Situation als mittelmäßig.
- Coronabedingte Einbußen mussten 39 Prozent der Befragten hinnehmen, zehn Prozent sprechen sogar von gravierenden Einbußen. In größerem Umfang betroffen sind Freiberufler*innen, Selbstständige sowie Auszubildende. Auf dem Land sind knapp zwei Drittel der Menschen von Einbußen verschont geblieben, in der Innenstadt dagegen nur 59 Prozent.
- In der Krise sparen die Menschen, anstatt verstärkt Geld auszugeben. 36 Prozent der Befragten haben in den vergangenen zwölf Monaten ihren Konsum eingeschränkt. Auffallend groß ist mit 42 Prozent der Anteil in der Altersgruppe der Jüngeren (14 bis 29 Jahre). Von einer Konsumausweitung sprechen insgesamt nur sieben Prozent der Befragten. Auch in Zukunft wollen mehr als doppelt so viele Menschen ihren Konsum einschränken als ausweiten.
- 33 Prozent der Befragten haben ihr Sparverhalten in Zeiten von Corona angepasst oder planen, dies zu tun. Knapp zwei Drittel dieser Teilgruppe wollen mehr sparen, nur 17 Prozent wollen weniger sparen. Etwa jeder Sechste will andere Anlageprodukte wählen. Hierbei liegen die Präferenzen bei den Sachwerten: Auf Platz eins stehen die Edelmetalle, auf Platz zwei die Immobilien und auf Platz drei die Investment- und Immobilienfonds.
- Mehr als die Hälfte der Bevölkerung (54 Prozent) hat Maßnahmen zur Altersvorsorge ergriffen oder geplant. Je höher das Haushaltsnettoeinkommen, desto höher der Anteil derer, die privat vorsorgen. Auf der Hitliste der in Anspruch genommenen Maßnahmen belegen Lebens- und Rentenversicherungen mit 38 bzw. 34 Prozent zwar immer noch die ersten beiden Plätze, allerdings mit rückläufiger Tendenz. Investmentfonds haben dagegen gegenüber 2019 einen deutlichen Sprung auf 27 Prozent vollzogen und die selbst genutzte Immobilie (26 Prozent) von Platz drei auf Platz vier verwiesen.
- Von nennenswerter Bedeutung ist bei der Geldanlage inzwischen das Thema Nachhaltigkeit. Ein knappes Drittel der Befragten hat sich bereits damit beschäftigt. Vor allem Jüngere und Menschen mit höheren Einkommen haben überdurchschnittlich großes Interesse daran.
- Ein besonderer Fokus wurde in diesem Jahr auf jüngere Menschen in der Altersgruppe 14 bis 29 gelegt. 46 Prozent sind (sehr) zufrieden mit ihrer aktuellen finanziellen Situation, vier Prozentpunkte mehr als im Durchschnitt (42 Prozent). 63 Prozent der Jüngeren gehen zudem innerhalb der nächsten zwei Jahre von einer Verbesserung aus (im Durchschnitt sind es 33 Prozent). In den vergangenen Jahren wollte diese Altersgruppe ihren Konsum mehrheitlich ausweiten. Angesichts der Coronakrise ist das 2020 jedoch anders: Nur 20 Prozent planen, mehr zu konsumieren, 23 Prozent dagegen wollen ihren Konsum einschränken. Im Zuge der Coronakrise will mehr als die Hälfte außerdem ihr Sparverhalten ändern. Die weit überwiegende Mehrheit will mehr sparen als bisher.
- Das Vertrauen in sämtliche Geldinstitute ist gegenüber den beiden Vorjahren gewachsen. Am meisten Vertrauen genießen unverändert die Sparkassen mit einem Anteil von 55 Prozent der Nennungen. Auch beim Vertrauen in Datenschutz und Datensicherheit nehmen die Sparkassen mit 51 Prozent den ersten Rang ein.



Finanzielle Situation:

Im Krisenjahr 2020 erstaunlich wenig Änderungen

Die Zufriedenheit der Menschen mit ihren
Finanzen ist hoch. Daran ändert
überraschenderweise auch die Coronakrise
kaum etwas.

Die Coronakrise hat überraschend wenig verändert an der Zufriedenheit der Menschen mit ihrer gegenwärtigen finanziellen Situation. Als (sehr) gut bezeichnen 42 Prozent der Befragten ihre Finanzlage, der Anteil ist gegenüber 2019 nur um einen Prozentpunkt zurückgegangen. Von einer (eher) schlechten finanziellen Situation sprechen mit 18 Prozent genau so viele wie im Vorjahr. Signifikant ist allerdings in dieser Frage der Unterschied zwischen den Geschlechtern. 44 Prozent der Männer, aber nur 39 Prozent der Frauen sind mit ihrer finanziellen Situation (sehr) zufrieden.

Zusätzlich wurden die Menschen um eine Einschätzung gebeten, wie sich ihre finanzielle Situation voraussichtlich in den nächsten sechs Monaten entwickeln wird und wie binnen zwei Jahren. Die Antworten hängen stark ab vom vorgegebenen Zeithorizont.

Innerhalb der nächsten zwei Jahre rechnet ein Drittel (33 Prozent) mit einer Verbesserung und nur etwa ein Siebtel (15 Prozent) mit einer Verschlechterung. Die Skepsis ist höher, was die Erwartungen für die kommenden sechs Monate angeht. Nur 18 Prozent gehen hier von einer Verbesserung aus; allerdings ist der Anteil derer, die eine Verschlechterung erwarten, mit 14 Prozent kaum niedriger als bei einem Zeithorizont von zwei Jahren.

Frauen zeigen sich übrigens beim Zwei-Jahres-Ausblick optimistischer als Männer: 35 Prozent rechnen mit einer verbesserten finanziellen Situation. Bei den Männern sind es nur 31 Prozent. Spannend ist bei dieser Frage eine Auswertung speziell für die Altersgruppe der 14- bis 29-Jährigen. Dazu lohnt sich ein Blick in den Fokusteil auf Seite 18.

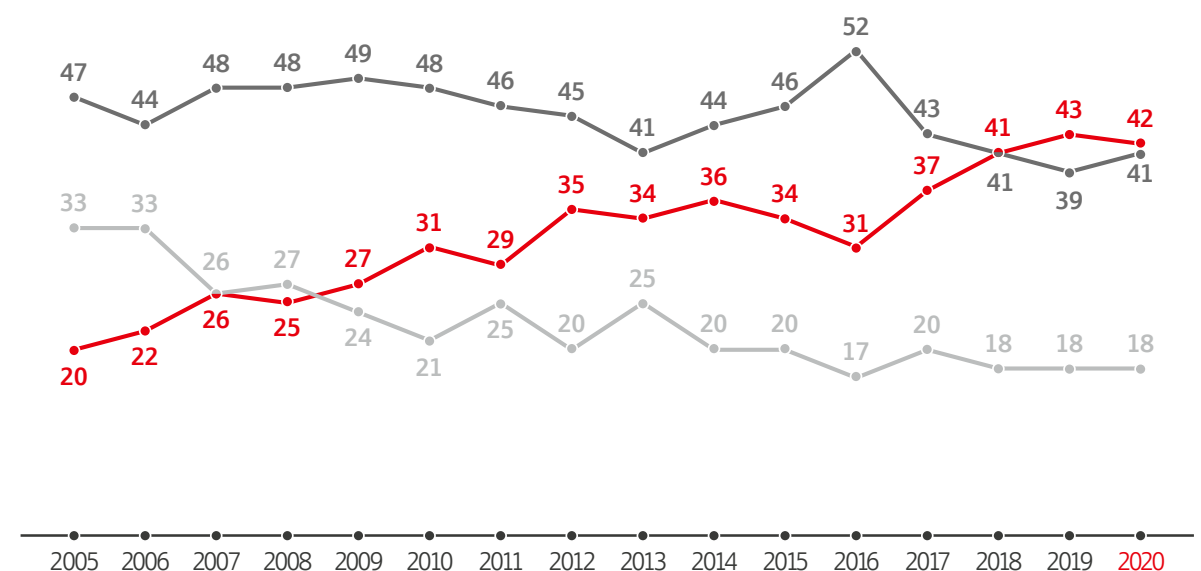
Tendenz zu steigender Zufriedenheit praktisch ungebrochen

- ↑ Seit 16 Jahren steigt die finanzielle Zufriedenheit. Daran hat offenbar die Coronakrise kaum etwas geändert.
- 👤 Männer beurteilen ihre gegenwärtige finanzielle Situation besser als Frauen.
- 👤 Beim Blick auf die künftige Entwicklung der nächsten beiden Jahre sind Frauen optimistischer als Männer.

Wie beurteilen Sie Ihre **gegenwärtige finanzielle Situation**?

Angaben in % | Basis: ohne „keine Angabe“

1 Sehr gut/gut 2 Es geht 3 Eher schlecht/schlecht



Quelle: Kantar im Auftrag des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes | 2020

Abb. 1

Coronakrise:

Fast zwei Fünftel haben Einbußen erlitten

Ein Viertel der Selbstständigen und fast ein Fünftel der Studierenden sind sogar in größerem Umfang betroffen.

39 Prozent der Befragten haben durch die Coronakrise Einbußen erlitten, zehn Prozent in größerem Umfang. Freiberufler*innen und Selbstständige verzeichnen zu zwei Dritteln Einnahmeausfälle, ein gutes Viertel (26 Prozent) sogar in größerem Umfang. Auch die Hälfte der Studierenden hat coronabedingt weniger verdient, 18 Prozent mussten sogar erhebliche Einbußen hinnehmen. Verwunderlich ist das nicht, denn studienbegleitende Jobs wer-

den vor allem in Gastronomie und Einzelhandel angeboten, also in vom Lockdown besonders betroffenen Bereichen.

In ländlichen Gegenden fernab der Städte sind die Auswirkungen der Coronakrise allerdings geringer als in den Innenstädten. Hier sind knapp zwei Drittel der Menschen (65 Prozent) von Einbußen verschont geblieben, direkt in den Innenstädten waren es 59 Prozent.

Allerdings steht die Coronakrise nicht auf Rang eins der Hauptsorgen, die sich die Menschen im Zusammenhang mit der Ersparnisbildung machen; lediglich bei sechs Prozent ist dies der Fall. Vorrangig wird die Geldpolitik bzw. der Niedrigzins mit 18 Prozent der Nennungen als größte Sorge eingestuft. Eine Mehrheit von 59 Prozent der Befragten zeigt sich allerdings unbesorgt.

Eine Auswertung nach Branchenzugehörigkeit hat ergeben:



1 Einbußen haben an erster Stelle Menschen erlitten, die als Dienstleister*innen im Business-to-Business-Bereich arbeiten (59 Prozent).



2 Auf Rang zwei liegen mit 54 Prozent diejenigen Menschen, die im produzierenden Gewerbe tätig sind.

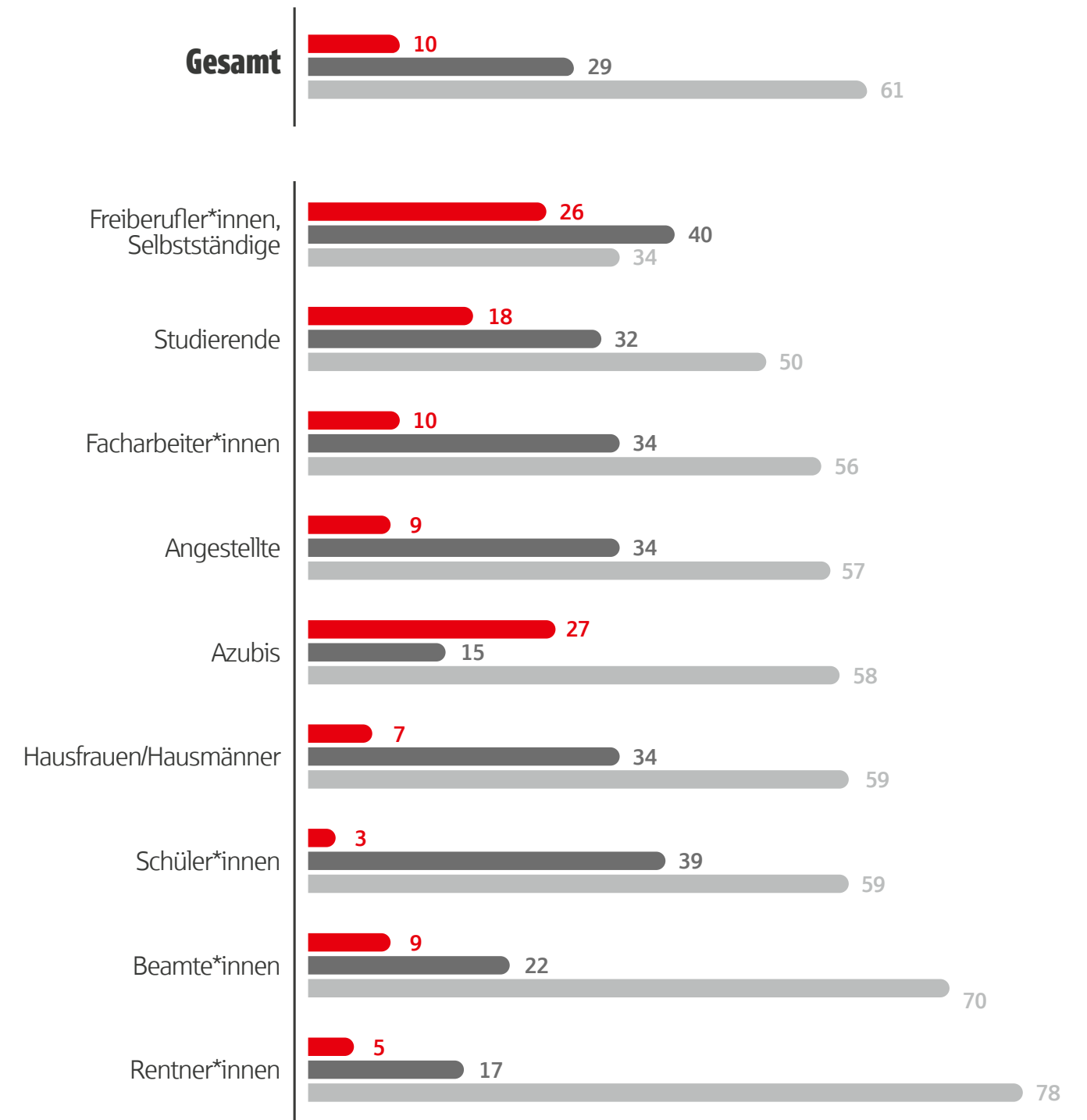


3 Auf Rang drei derjenigen, die coronabedingte Einbußen verzeichnen, liegen die Menschen, die im Handels-, Verkehrs- und Gastgewerbe arbeiten.

*Haben Sie durch die Coronakrise **Einnahmeeinbußen** hinnehmen müssen?*

Angaben in % | Basis: ohne „keine Angabe“

1 Ja, in größerem Umfang 2 Ja, in kleinerem Umfang 3 Nein



Quelle: Kantar im Auftrag des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes | 2020

Abb. 2

Konsumverhalten:

Das Sparen liegt den Deutschen im Blut

Die Reaktion auf Krisen liegt mehrheitlich in der Einschränkung des Konsums.

Die Coronakrise zeigt beim Konsumverhalten eine deutlich größere Auswirkung als bei der finanziellen Zufriedenheit. „Haben Sie Ihr Konsumverhalten im Laufe der letzten zwölf Monate verändert?“, lautete die entsprechende Frage. Die Menschen konnten ankreuzen, ob sie ihren Konsum ausgeweitet, eingeschränkt oder unverändert gelassen haben. Das Ergebnis zeigt: Allzu konsumfreudig sind die Deutschen aktuell nicht. Zwar ist bei mehr als der Hälfte (57 Prozent) nach eigener Aussage das Konsumverhalten in den letzten zwölf Monaten unverändert geblieben.

Doch haben nur sieben Prozent der Befragten ihren Konsum ausgeweitet, 36 Prozent haben ihn dagegen eingeschränkt.

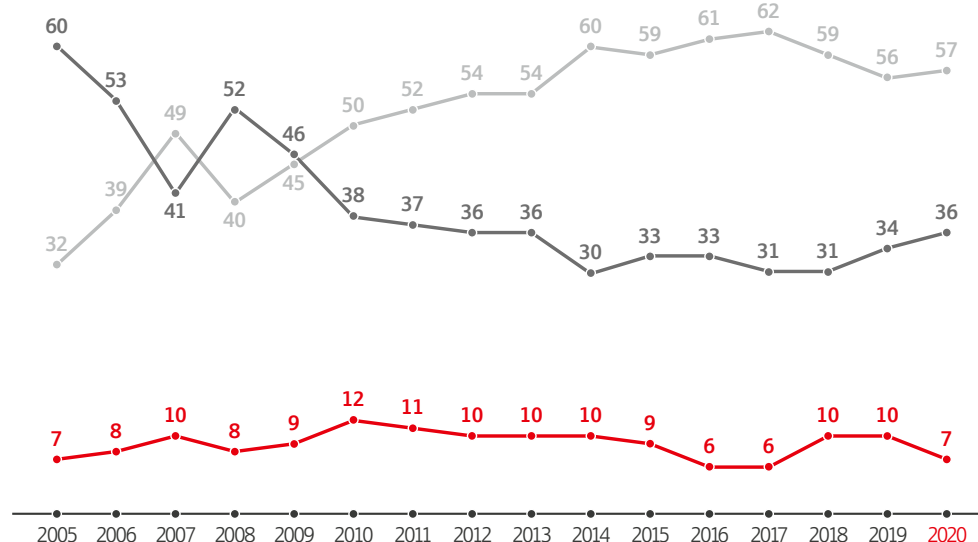
Um eine generelle Tendenz besser sichtbar zu machen, wurde in der Auswertung der Anteil derjenigen, die den Konsum eingeschränkt haben, vom Anteil derjenigen, die ihn ausgeweitet haben, abgezogen. Der Saldo liegt bei minus 29 Prozentpunkten – ganze fünf Prozentpunkte tiefer als noch im Jahr 2019. Seit dem Finanzkrisenjahr 2009 war dieser Saldo nicht mehr so niedrig.

Dass für die Konsumzurückhaltung vorwiegend die Coronakrise verantwortlich ist, zeigen die Antworten auf eine zusätzlich gestellte Frage, die eine Auskunft zum Konsumverhalten in den vergangenen sechs Monaten erfordert: Hier gaben nur sechs Prozent an, den Konsum ausgeweitet zu haben, 41 Prozent dagegen haben ihn nach eigener Aussage eingeschränkt. Der Saldo der Antworten über diesen kürzeren Zeitraum beläuft sich auf minus 35 Prozentpunkte. Damit wurde der Konsum in den vergangenen sechs Monaten stärker eingeschränkt als in den letzten zwölf Monaten.

*Haben Sie Ihr **Konsumverhalten** im Laufe der letzten zwölf Monate verändert?*

Angaben in % | Basis: ohne „keine Angabe“

1 Ja, ausgeweitet 2 Ja, eingeschränkt 3 Nein



Quelle: Kantar im Auftrag des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes | 2020

Abb. 3



Zusatzfrage: „Und wie planen Sie Ihr Konsumverhalten für die Zukunft?“

Das geplante Konsumverhalten zeigt eine ähnliche Tendenz wie das vergangene: Mit 23 Prozent ist der Anteil derer, die den Konsum einschränken wollen, mehr als doppelt so hoch wie der Anteil derer, die ihren Konsum ausweiten wollen (zehn Prozent).

Die Coronakrise hat die Bereitschaft, Geld auszugeben, gegenüber 2019 weiter eingedämmt. Noch mehr Menschen als im Jahr 2019 wollen im Jahr 2020 den Konsum einschränken.

Übrigens gibt es hier eine interessante Differenzierung zwischen Stadt- und Landbewohnern: Die Landbevölkerung hat eine stärkere Tendenz zur Einschränkung des Konsums als die Bewohner*innen der Innen- und Vorstädte.

Sparverhalten und Geldanlage:

Sachwerte sind sehr beliebt

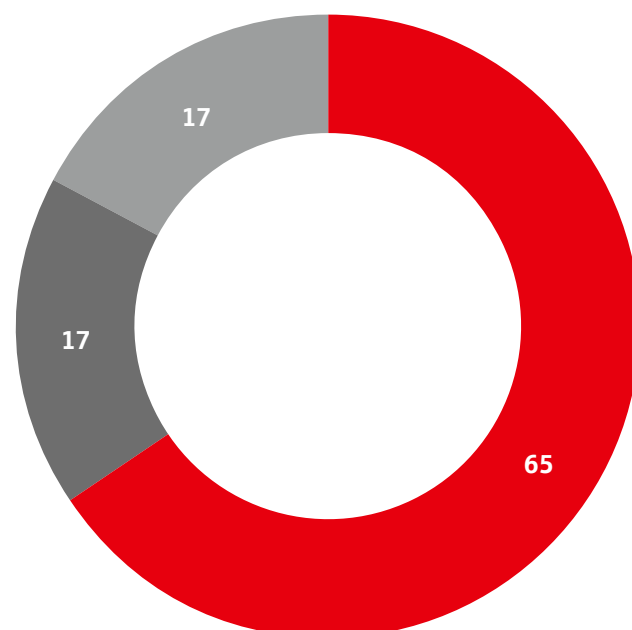
In der Krise vertrauen die Menschen auf Edelmetalle, Immobilien und Fonds.

Ein knappes Drittel aller Befragten hat das eigene Sparverhalten in Zeiten der Coronakrise angepasst oder plant eine solche Anpassung. „Mehr sparen“ ist dabei die häufigste Option, die von beinahe zwei Dritteln dieser Teilgruppe gewählt wurde. „Weniger sparen“ ist nur für 17 Prozent die richtige Option. 17 Prozent dagegen wollen „andere Anlageprodukte auswählen“ oder haben dies bereits getan.

*Haben Sie Ihr **Sparverhalten** in Zeiten von Corona **angepasst** oder **planen** Sie, das zu tun?*

Angaben in % | Basis: Befragte „haben angepasst“ oder „planen Anpassung“ (Teilgruppe 33%)

1 Ja, mehr sparen 2 Ja, weniger sparen 3 Ja, andere Anlageprodukte wählen



Quelle: Kantar im Auftrag des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes | 2020

Abb. 4

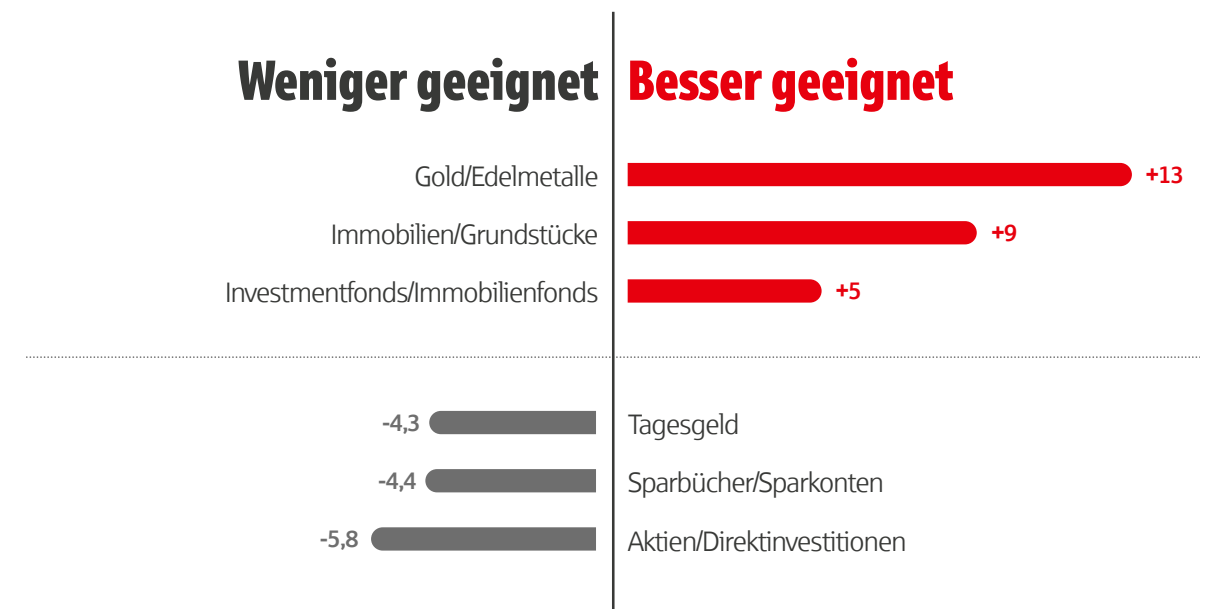
Personen, die auf andere Anlageprodukte setzen, wurden zusätzlich gefragt, welche Produkte ihnen denn als besser und welche als weniger geeignet erscheinen. Auch hier ist eine Auswertung nach Salden am aufschlussreichsten: Für jedes Anlageprodukt wurde der Anteil der Menschen, die es für weniger geeignet halten, abgezogen vom Anteil derjenigen, die es für besser geeignet erachteten. Aus den jeweiligen Salden wurde anschließend eine Rangliste gebildet. Die folgende Grafik zeigt diejenigen drei Anlageprodukte, die am besten, und diejenigen drei, die am schlechtesten abgeschnitten haben.

Sachwerten wird demnach mehrheitlich eine gute Eignung zugesprochen. Die Top drei in der Rangliste sind Edelmetalle, Immobilien und Investment- bzw. Immobilienfonds. Unter den Anlageprodukten, die auf den hintersten Rängen landen, sind zunächst zwei Geldwerte zu finden, nämlich Tagesgeld- und Sparkonten. Aber auf dem letzten Platz der Rangliste steht mit Aktien bzw. Direktinvestments wieder ein Sachwert. Aktien werden offenbar als sehr riskant empfunden. Dass aber die Investment- und Immobilienfonds auf den ersten drei Plätzen der geeigneten Geldanlagen landen, zeigt: Die Menschen verstehen zunehmend, dass sich bei Börseninvestments mit einer breiten Streuung das Risiko starker Kursverluste reduzieren lässt.



*Welche Geldanlageform halten Sie in **diesen Krisenzeiten** als Geldanlage für besonders gut/weniger gut geeignet?*

Darstellung: Saldo „besser geeignet“ vs. „weniger geeignet“ | Angaben in Prozentpunkt
Basis: Befragte „haben andere Anlageprodukte gewählt“ oder „werden andere Anlageprodukte wählen“



Quelle: Kantar im Auftrag des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes | 2020

Abb. 5



Altersvorsorge:

Investmentfonds sind auf dem Vormarsch

Die selbst genutzte Immobilie gehört nicht mehr zu den drei wichtigsten Vorsorgeformen.

Sorgen die Menschen privat fürs Alter vor? Und wenn sie vorsorgen, mit welchen Geldanlagen tun sie dies? Zunächst zur ersten dieser Fragen: 54 Prozent der Bevölkerung haben Maßnahmen zur Altersvorsorge ergriffen oder planen dies zumindest; bei 39 Prozent ist das nicht der Fall. Gut die Hälfte derjenigen, die nicht vorsorgen (20 Prozent), sieht sich dazu finanziell nicht in der Lage. Das ist ein Rückgang um drei Prozentpunkte gegenüber 2019. Wenig überraschend: Je höher das Haushaltsnettoeinkommen, desto eher wird vorgesorgt. Nur 21 Prozent

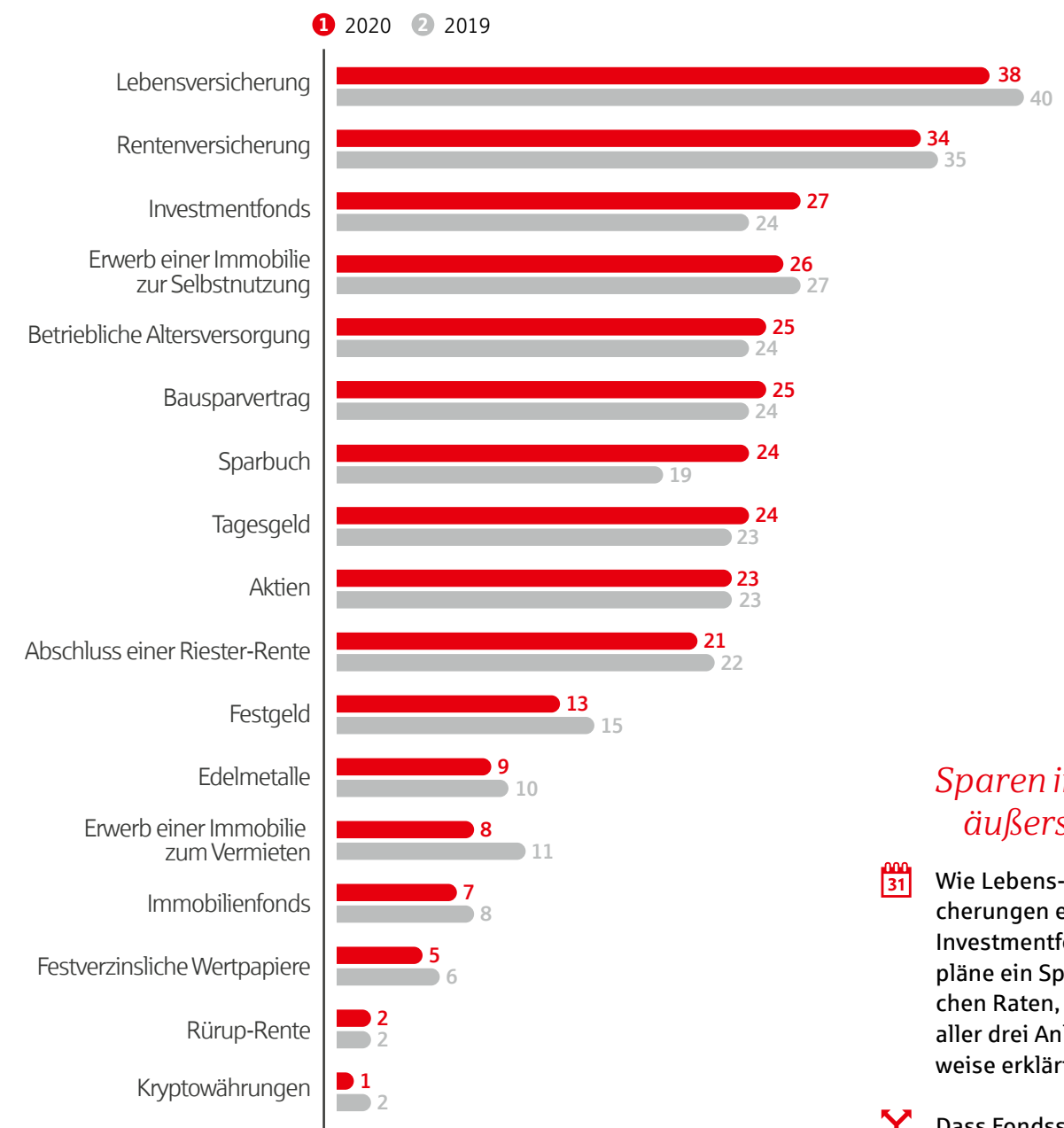
derjenigen mit einem Einkommen von unter 1.000 Euro sorgen vor, aber 68 Prozent derjenigen mit einem Haushaltsnettoeinkommen von 2.500 Euro und mehr.

Wer angegeben hat, Vorsorgemaßnahmen ergriffen zu haben, wurde zusätzlich gefragt, in welcher Form das geschehen ist. Abbildung 6 zeigt die Ergebnisse im Vergleich der Jahre 2019 und 2020: Nach wie vor führen Lebensversicherungen mit 38 Prozent und Rentenversicherungen mit 34 Prozent die Liste an. Der Anteil hat bei beiden gegenüber

2019 jedoch leicht abgenommen. Dagegen haben die Investmentfonds um drei Prozentpunkte gegenüber 2019 aufgeholt und nehmen mit 27 Prozent jetzt den dritten Rang ein. Damit haben sie die selbst genutzte Immobilie (26 Prozent) auf den vierten Rang verwiesen. Einen leichten Zuwachs verzeichnen die betriebliche Altersvorsorge und der Bausparvertrag, jeweils mit einer Steigerung um einen Prozentpunkt auf 25 Prozent. Auf Sparbuch-Rücklagen entfielen 2020 fünf Prozentpunkte mehr Nennungen als im Jahr 2019, der Anteil liegt insgesamt bei 24 Prozent.

*Welche der folgenden Möglichkeiten haben Sie bereits in Anspruch genommen, um **Ihre finanzielle Situation im Alter** zu sichern oder zu verbessern?*

Angaben in % | Mehrfachnennungen möglich



Quelle: Kantar im Auftrag des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes | 2020

Abb. 6

Das ist vermutlich Ausdruck der aktuellen Unsicherheit: Die Menschen parken ihr Geld erst einmal sicher auf einem Konto, bevor sie weitere Anlageentscheidungen treffen.

Neben der Frage, welche Vorsorgemaßnahmen die Menschen bereits in Anspruch genommen haben, wurden sie auch gefragt, welche Produkte

sich aus ihrer Sicht für den Vermögensaufbau am besten eignen. Auch hier verzeichnen Investmentfonds einen Zuwachs. Sie sind gegenüber 2019 um einen Prozentpunkt auf 17 Prozent angestiegen.

Sparen in Raten ist äußerst beliebt



Wie Lebens- und Rentenversicherungen ermöglichen auch Investmentfonds über Sparpläne ein Sparen in monatlichen Raten, was die Beliebtheit aller drei Anlageformen teilweise erklärt.



Dass Fondssparpläne mehr Flexibilität bieten als das Gros der Lebens- und Rentenversicherungen, ist allerdings noch nicht überall in den Köpfen angekommen. Hier ist es jederzeit möglich, die Sparraten anzupassen oder zeitweise auszusetzen.

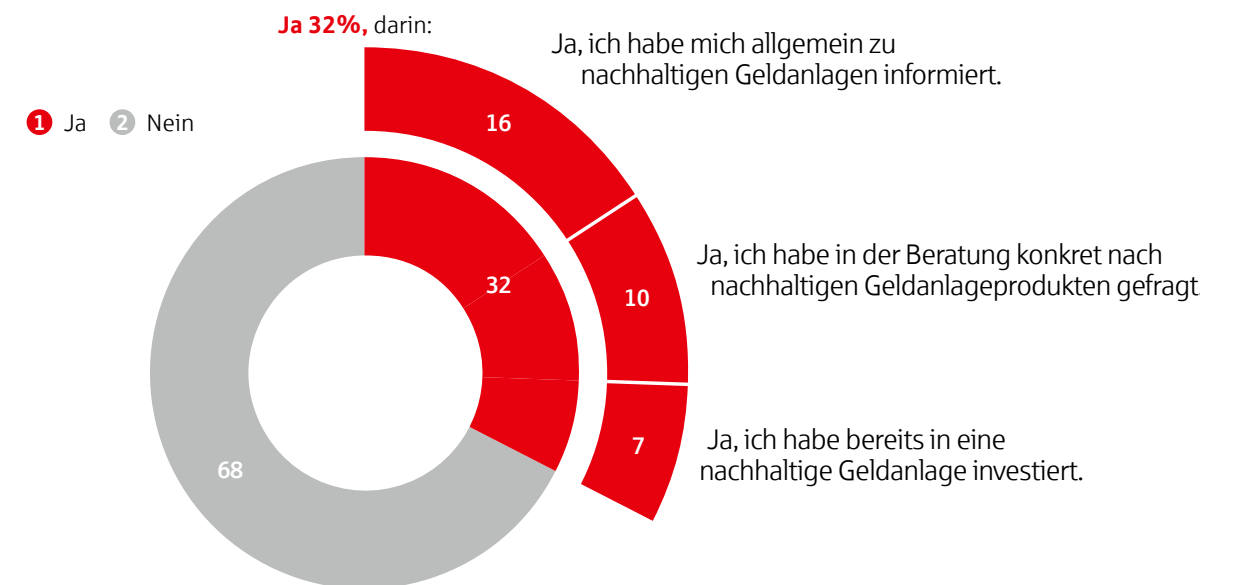


Fondssparpläne gibt es bei den Sparkassen und ihrem Verbundpartner Deka schon ab 25 Euro im Monat.



*Der Erhalt der ökologischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ressourcen kann für den **Vermögensaufbau** ein Faktor sein. Haben Sie sich schon konkret damit beschäftigt?*

Angaben in % | Basis: Gesamtstichprobe | Mehrfachnennungen möglich



Quelle: Kantar im Auftrag des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes | 2020

Abb. 7

Nachhaltigkeit bei der Geldanlage:

Ein Drittel der Menschen hat sich bereits damit beschäftigt

Der Erhalt der ökologischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ressourcen wird beim Vermögensaufbau immer wichtiger.

Nachhaltige Geldanlagen sind kein Nischenprodukt mehr, sondern erfreuen sich unter Privatanlegern*innen wachsender Beliebtheit. 32 Prozent der Bevölkerung – und damit ein knappes Drittel – haben sich schon mit dem Thema Nachhaltigkeit beim Vermögensaufbau beschäftigt. Besonders Auszubildende, Beamte*innen und Freiberufler*innen haben sich überdurchschnittlich häufig mit Nachhaltigkeit bei der Geldanlage befasst. Generell ist das Interesse am Thema „nachhaltige Geldanlagen“ bei höheren Haushaltsnettoeinkommen größer als bei niedrigeren. 40 Prozent derjenigen mit einem Haushaltsnettoeinkommen über 2.500 Euro haben sich damit schon auseinandergesetzt, aber nur 17 Prozent derjenigen mit einem Haushaltsnettoeinkommen unter 1.000 Euro. Außerdem gibt es eine klare Präferenz für Nachhaltigkeit bei den Jüngeren – siehe Fokusteil auf Seite 22/23.

Die sparkasseneigene Fondsgesellschaft Deka und andere Verbundpartner leisten dieser Entwicklung übrigens Vorschub, indem sie dazu eine ganze Reihe von Nachhaltigkeits-Fonds und Zertifikaten anbieten, die sich teilweise via Sparplan besparen lassen.



Fokus

Jüngere Menschen

Im Jahr 2020 richtet das Vermögensbarometer sein Augenmerk besonders auf Menschen im Alter zwischen 14 und 29 Jahren. Die Coronakrise ist für die Mehrheit der Jüngeren die erste wirtschaftliche Krise, die sie bewusst miterleben. Entsprechend interessant sind ihre persönlichen Erfahrungen damit und ihre Reaktionen darauf.



Finanzielle Situation: Jüngere sind überdurchschnittlich zufrieden

In Zukunft erwarten die 14- bis 29-Jährigen mit großer Mehrheit eine Verbesserung.

Ihre aktuelle finanzielle Situation beurteilen die Jüngeren häufiger positiv als der Durchschnitt: Bei den Jüngeren ist der Anteil der (sehr) Zufriedenen mit 46 Prozent deutlich höher als in der gesamten Bevölkerung (42 Prozent). Der Anteil der (eher) Unzufriedenen ist mit 16 Prozent außerdem um zwei Prozent-

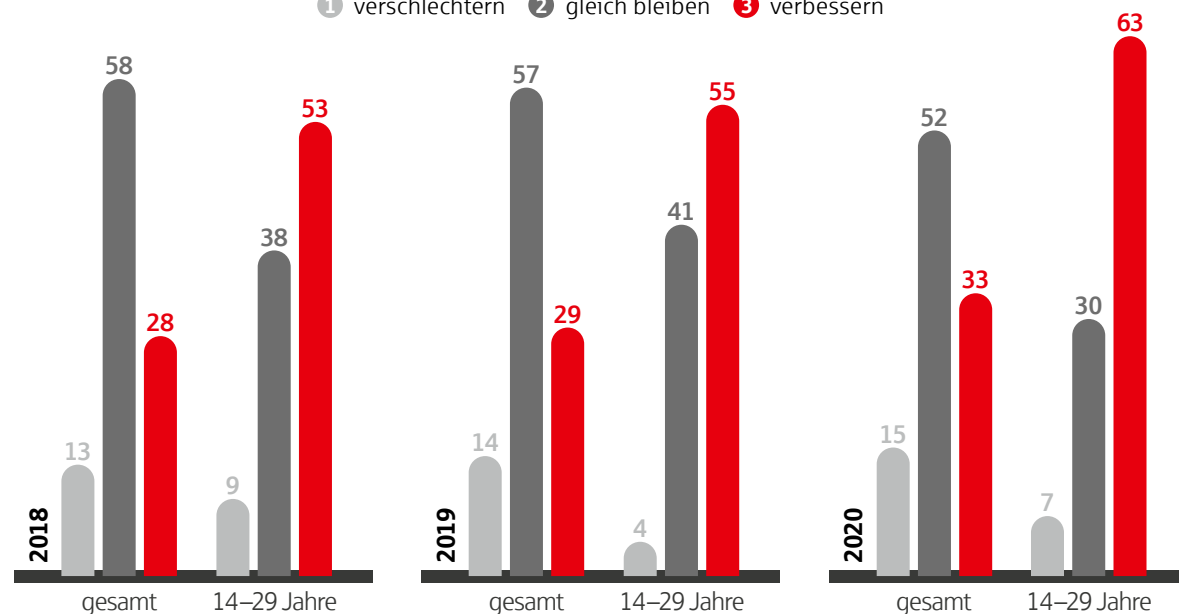
punkte niedriger als im Durchschnitt. Den geringsten Anteil (sehr) Zufriedener weist im Übrigen die Gruppe der 50- bis 59-Jährigen auf: Hier beurteilen lediglich 36 Prozent ihre gegenwärtige Finanzlage als (sehr) gut.

Die Erwartungen zur Entwicklung der eigenen finanziellen Lage innerhalb der nächsten zwei Jahren zeigt die folgende Grafik im Vergleich der Jahre 2018 bis 2020: Insgesamt ist der Optimismus bei den 14- bis 29-Jährigen mit 63 Prozent sehr viel weiter verbreitet als in der Gesamtbevölkerung.

*Wie – glauben Sie – wird sich Ihre **finanzielle Situation** in den nächsten zwei Jahren verändern?*

Angaben in % | Basis: ohne „keine Angabe“

① verschlechtern ② gleich bleiben ③ verbessern



Quelle: Kantar im Auftrag des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes | 2020

Abb. 8



Junge Menschen weitaus optimistischer als Ältere



Der gestiegene Anteil positiver Erwartungen im Vergleich zu 2018 und 2019 erklärt sich damit, dass die Menschen nach dem Ende der Coronakrise mit einer Erholung rechnen. Diese Einstellung ist bei den Jüngeren sogar noch weiter verbreitet als in der Gesamtbevölkerung.



Mit einer negativen finanziellen Entwicklung in den kommenden zwei Jahren rechnet in der Altersgruppe der 14- bis 29-Jährigen nur eine Minderheit von sieben Prozent. Der Anteil ist noch nicht einmal halb so hoch wie in der Gesamtbevölkerung.



Je jünger die Befragten, desto optimistischer wird die eigene finanzielle Zukunft eingeschätzt: 63 Prozent der 14- bis 29-Jährigen sind optimistisch, aber nur 41 Prozent der 30- bis 39-Jährigen, 28 Prozent der 40- bis 49-Jährigen, 22 Prozent der 50- bis 59-Jährigen und 14 Prozent der Menschen im Alter 60 plus.



Konsumverhalten: Jüngere sind überraschend zurückhaltend

*Einschränkungen zuletzt größer als
im Durchschnitt – den Konsum
ausweiten will nur eine Minderheit.*

Bei den Jüngeren ist die Gruppe derjenigen, die den Konsum in der Vergangenheit eingeschränkt haben, größer als im Durchschnitt. Das betrifft sowohl die zurückliegenden zwölf Monate, in denen 42 Prozent der 14- bis 29-Jährigen, aber nur 36 Prozent der Gesamtbevölkerung nach eigener Aussage ihren Konsum eingeschränkt haben. Es gilt aber auch für die zurückliegenden sechs

Monate: 45 Prozent der 14- bis 29-Jährigen, aber nur 41 Prozent der Gesamtbevölkerung haben in diesem Zeitraum weniger konsumiert.

Allerdings ist in der Altersgruppe der Jüngeren auch der Anteil derjenigen, die den Konsum ausgeweitet haben, größer als im Durchschnitt. Im Zeitraum von zwölf Monaten waren es 14 Prozent, im Durchschnitt jedoch

nur sieben Prozent. Betrachtet man stattdessen die vergangenen sechs Monate, haben elf Prozent der Jüngeren, aber nur sechs Prozent der Gesamtbevölkerung mehr Geld ausgegeben.

Zieht man den Anteil derjenigen, die den Konsum eingeschränkt haben, vom Anteil derjenigen, die ihn ausgeweitet haben, ab, ergeben sich für

die jüngste Zielgruppe mit minus 34 Prozentpunkten kaum Abweichungen vom Durchschnitt (minus 35 Prozent).

Anders sieht es aber beim geplanten Konsumverhalten aus, wie die Grafik verdeutlicht: Unter den 14- bis 29-Jährigen wollen mit 20 Prozent

doppelt so viele Befragte ihren Konsum ausweiten als im Durchschnitt (zehn Prozent). Gleichwohl ist dieser Anteil gegenüber den beiden Vorjahren deutlich zurückgegangen, nämlich um sechs Prozentpunkte gegenüber 2019 und sogar um acht Prozentpunkte gegenüber 2018. Der Rückgang ist stärker als im Durch-

schnitt; dort sind es nur zwei Prozentpunkte gegenüber dem Jahr 2019 und vier Prozentpunkte gegenüber 2018. Als erste große wirtschaftliche Krise, die die 14- bis 29-Jährigen erleben, dürfte die Coronakrise einen entsprechend großen Eindruck hinterlassen.

In der Krise zeigen sich auch die Jüngeren vorsichtiger als sonst



In der jüngsten Altersgruppe ist der Anteil derjenigen, die ihren Konsum einschränken wollen, größer als der Prozentsatz derjenigen, die ihn ausweiten wollen. Das war nicht immer so.



In den beiden Vorjahren wollte eine Mehrheit der Jüngeren den Konsum ausweiten – und nicht einschränken. 2019 lag der Saldo bei plus acht Prozentpunkten, 2018 bei plus einem Prozentpunkt; 2020 liegt er dagegen bei minus zwei Prozentpunkten. Aktuell überwiegt also auch bei den 14- bis 29-Jährigen die Zurückhaltung.

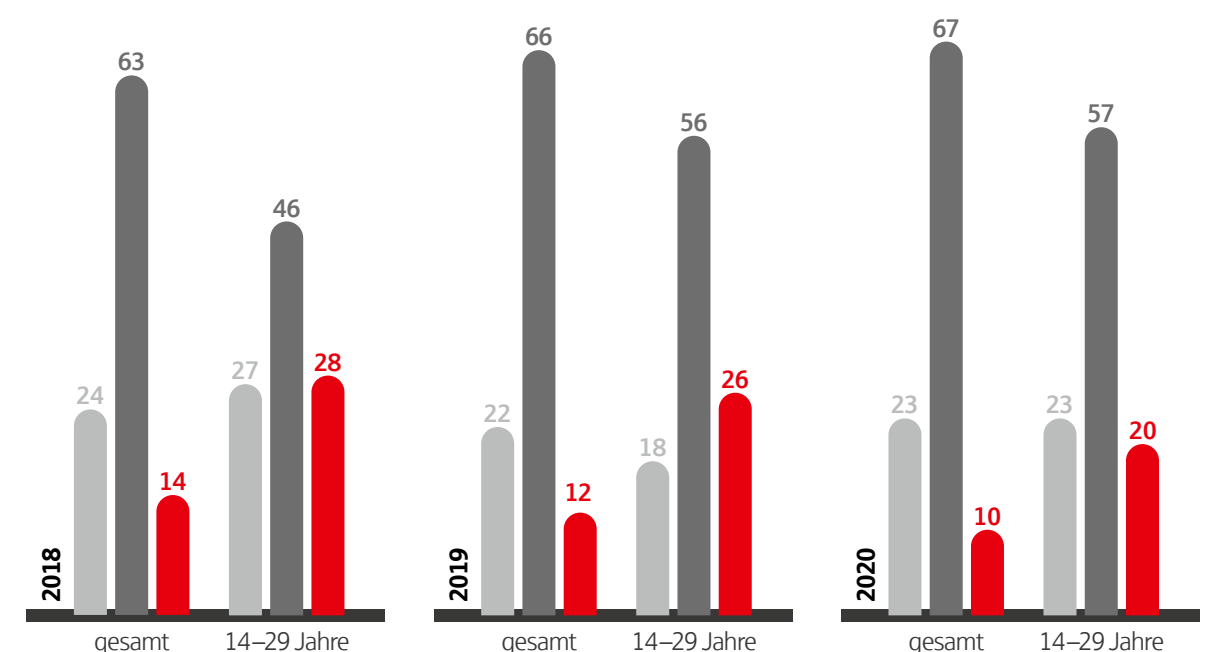


Den Konsum einschränken wollen übrigens mit 23 Prozent etwa gleich viele Jüngere wie im Bevölkerungsdurchschnitt.

Und wie planen Sie Ihr Konsumverhalten für die Zukunft?

Angaben in % | Basis: ohne „keine Angabe“

① einschränken ② unverändert lassen ③ ausweiten



Quelle: Kantar im Auftrag des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes | 2020

Abb. 9

Nachhaltige Geldanlagen:

Größtes Interesse bei jungen Menschen

Der Erhalt der ökologischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ressourcen spielt in dieser Altersgruppe beim Vermögensaufbau eine wichtige Rolle.



Die Fridays-for-Future-Bewegung zeigt, wie sehr jüngeren Menschen das Thema Nachhaltigkeit am Herzen liegt. Auch an nachhaltigen Geldanlagen sind jüngere Menschen weitaus mehr interessiert als der Durchschnitt der Bevölkerung. 39 Prozent der 14- bis 29-Jährigen haben sich bereits damit beschäftigt. Bei den 30- bis 39-Jähri-

gen sind es mit 38 Prozent nur unwesentlich weniger. Dagegen ist das Thema Nachhaltigkeit beim Vermögensaufbau lediglich für 32 Prozent der 40- bis 49-Jährigen, für 25 Prozent der 50- bis 59-Jährigen und für 28 Prozent der Altersgruppe 60 plus wichtig.

Eine Auswertung nach Branchenzugehörigkeit hat ergeben:



A 26 Prozent der Schüler*innen geben an, sich bereits mit dem Thema Nachhaltigkeit im Zusammenhang mit dem Vermögensaufbau befasst zu haben.



B Bei den Studierenden beläuft sich der Anteil auf 37 Prozent.

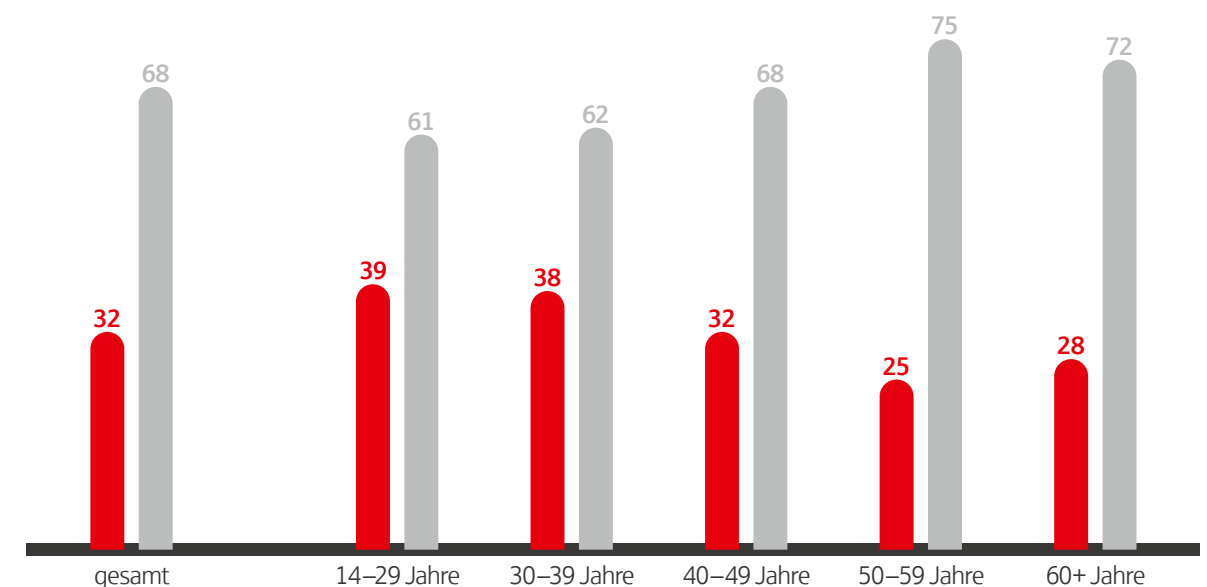


C Den höchsten Anteil derjenigen, die sich schon konkret mit nachhaltigen Geldanlagen auseinandergesetzt haben, weisen die Auszubildenden auf. Er beträgt 44 Prozent.

*Der Erhalt der ökologischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ressourcen kann für den **Vermögensaufbau** ein Faktor sein. Haben Sie sich schon konkret damit beschäftigt?*

Angaben in % | Basis: Gesamtstichprobe

1 Ja 2 Nein



Quelle: Kantar im Auftrag des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes | 2020

Abb. 10



VL-Sparen bietet sich hier besonders an

Gerade für jüngere, berufstätige Menschen gibt es vielfältige Möglichkeiten, mit dem Sparen zu beginnen, selbst wenn sie noch nicht viel verdienen. Wer sich frühzeitig darum kümmert, kann den eigenen Vermögensaufbau schon sehr früh und mit wenig Geld vorantreiben.

Sehr empfehlenswert für Azubis und junge Arbeitnehmer*innen sind vermögenswirksame Leistungen (abgekürzt VL). Hier zahlen viele Arbeitgeber*innen eine feste monatliche Sparrate von bis zu 40 Euro, die dann beispielsweise in einen Fondssparplan oder Bausparvertrag gesteckt werden.

Mit der sogenannten Arbeitnehmer-sparzulage ist bis zu bestimmten Einkommensgrenzen zusätzlich ein Zuschuss vom Staat möglich, der sich im Rahmen der jährlichen Steuererklärung ohne viel Aufwand beantragen lässt.

Sparverhalten:

Die Jüngeren haben aus der Krise gelernt

Der Anteil derer, die mehr sparen wollen, ist weitaus höher als im Durchschnitt.

Die Coronakrise zeigt einmal mehr, wie sinnvoll es ist, für Notfälle vorzusorgen. Offenbar haben die jüngeren Menschen diese Lektion besonders gründlich gelernt. Etwas mehr als die Hälfte der befragten Menschen zwischen 14 und 29 Jahren hat ihr Sparverhalten in Zeiten von Corona angepasst oder plant, dies zu tun.

Im Durchschnitt der Gesamtbevölkerung beläuft sich dieser Anteil nur auf 33 Prozent.

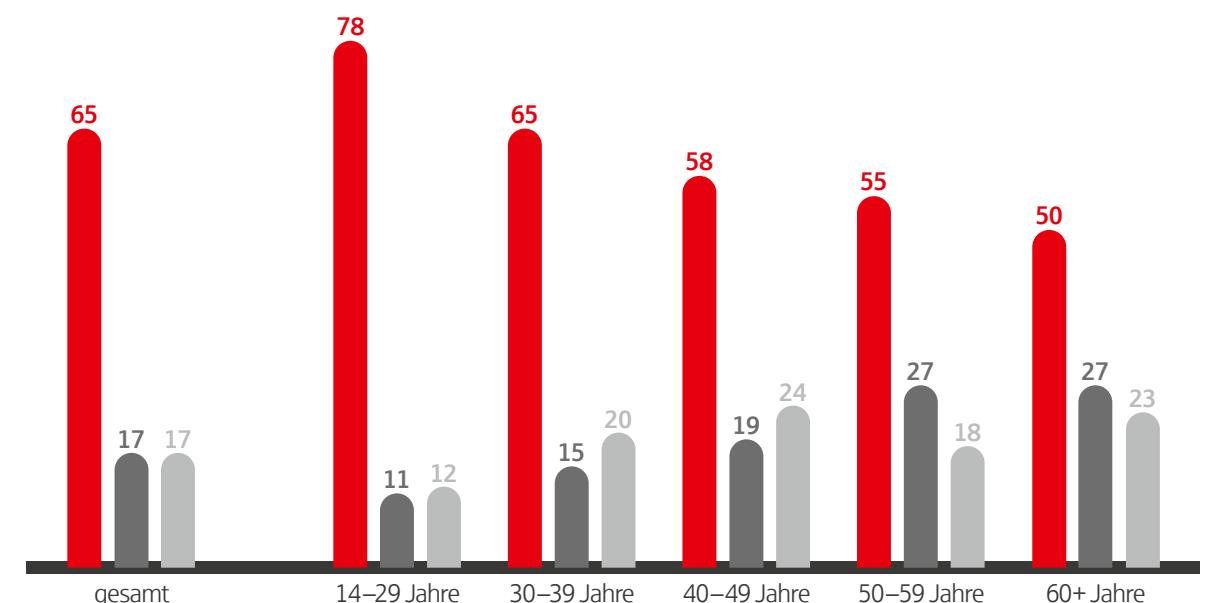
Welche Art von Anpassung hat dabei den Vorrang – mehr zu sparen, weniger zu sparen oder andere Anlageprodukte zu wählen? Bei Betrachtung derjenigen, die eine Anpassung

vorgenommen haben oder planen, lohnt sich ebenfalls ein Blick auf die 14- bis 29-Jährigen. Denn fast vier Fünftel dieser Altersgruppe wollen ihre Sparbemühungen ausweiten oder haben das bereits getan. Mit steigendem Alter sinkt dieser Anteil: Bei den Menschen ab 60 will nur noch die Hälfte mehr sparen.

Haben Sie Ihr **Sparverhalten** in Zeiten von Corona **angepasst** oder planen Sie, das zu tun?

Angaben in % | Basis: Befragte „haben angepasst“ oder „planen Anpassung“

1 Ja, mehr sparen 2 Ja, weniger sparen 3 Ja, andere Anlageprodukte wählen



Quelle: Kantar im Auftrag des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes | 2020

Abb. 11

Die Vertrauensfrage:

Sparkassen auf dem ersten Platz – das gilt auch beim Datenschutz

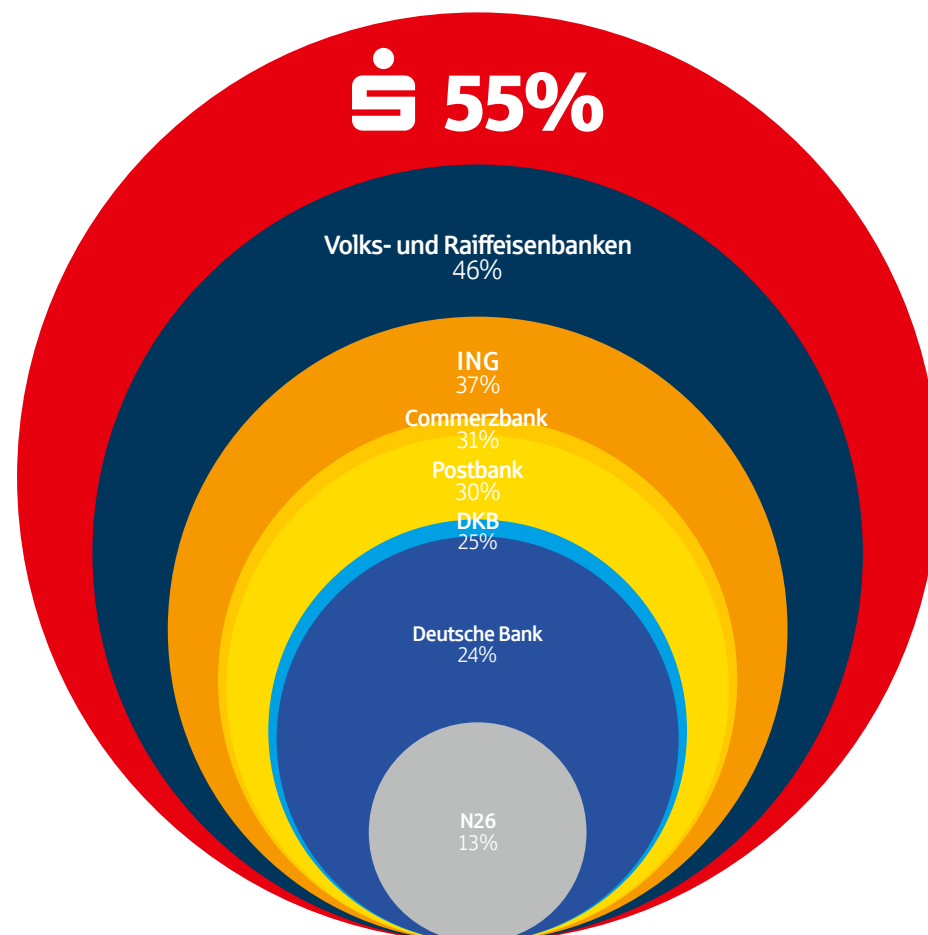
Generell ist das Vertrauen in die Geldinstitute gestiegen.

55 Prozent der Bevölkerung – und damit weit mehr als die Hälfte – haben sehr hohes oder hohes Vertrauen in die Sparkassen, die unter den Geldinstituten damit den ersten Platz einnehmen. Im Jahr 2019 waren es 52 Prozent, im Jahr 2018 sogar lediglich 44 Prozent; der Anteil ist also deutlich gestiegen, wenngleich auch damals die Sparkassen in der „Vertrauensfrage“ vorn lagen. Insgesamt haben die Menschen über fast alle Geldinstitute hinweg wieder mehr Vertrauen als in den Vorjahren.

Auch bei der Zusatzfrage, inwiefern Vertrauen in die Datensicherheit und den Datenschutz bei den einzelnen Banken besteht, liegen die Sparkassen vorn. 51 Prozent derer, die (sehr) hohes Vertrauen in die Sparkassen haben, vertrauen auch auf die dort gebotene Datensicherheit.

Wie viel *Vertrauen* haben Sie in die folgenden Geldinstitute?

Basis: Befragte haben „(sehr) hohes Vertrauen“ | Mehrfachnennungen möglich



Quelle: Kantar im Auftrag des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes | 2020

Abb. 12

Impressum

Herausgeber

Deutscher Sparkassen- und Giroverband e. V.
Charlottenstraße 47
10117 Berlin

Telefon +49 (0) 30 20 22 50
Telefax +49 (0) 30 20 22 52 50
www.dsgv.de

Verantwortlich

Kommunikation und Medien
Volkswirtschaft, Finanzmärkte und
Wirtschaftspolitik

Kontakt

Deutscher Sparkassen- und Giroverband e. V.
Pressestelle

Charlottenstraße 47
10117 Berlin

Telefon +49 (0) 30 20 22 55 115
Telefax +49 (0) 30 20 22 55 119
E-Mail presse@dsgv.de

Druck

DCM Druck Center Meckenheim

Bildnachweis

gettyimages.de

